



# Wahrscheinlich unverständlich

VON BJÖRN UND SÖREN CHRISTENSEN

**D**as Rennen um die Nachfolge von Angela Merkel als Parteivorsitzende der CDU ist in vollem Gang und auch heute lässt sich das Ergebnis nicht sicher vorhersehen. Immerhin haben sich mit Annegret Kramp-Karrenbauer, Friedrich Merz und Jens Spahn inzwischen drei aussichtsreiche Kandidaten herauskristallisiert. Selbst das war Ende Oktober – kurz nach der Bekanntgabe von Angela Merkel auf den Parteivorsitz zu verzichten – noch nicht absehbar. Damals galten auch noch der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Armin Laschet, die Bundesernährungsministerin Julia Klöckner und Daniel Günther aus Schleswig-Holstein als mögliche Kandidaten. Bei Fragen mit solch unsicherem Ausgang sind klare Antworten natürlich schwierig.

Zur Einschätzung der Lage hilft es aber oft, die eigenen Erwartungen in Wahrscheinlichkeiten auszudrücken. So wurde damals auch in einer Reihe von Regionalzeitungen eine Einschätzung über die Chancen der Kandidaten abgegeben und diese mit klaren Zahlen hinterlegt. Was wünscht man sich mehr zur Einschätzung der Situation! Ein Artikel begann mit einem Kurzportrait von Annegret Kramp-Karrenbauer. Die Chancen der CDU-Generalsekretärin wurden dort auf 60 Prozent eingeschätzt. Der Leser gewann also den Eindruck, dass ihrer Kür nicht mehr viel im Wege stand, denn offenkundig betrüge die Chance, dass Annegret Kramp-Karrenbauer nicht Nachfolgerin von Merkel als Parteivorsitzende werden würde, lediglich 40 Prozent.

**DER FLÜCHTIGE LESER** hätte also an dieser Stelle schon zum nächsten Artikel wechseln können. Dies sollte er aber lieber nicht tun. Denn als nächstes erfuhr man erstaunlicherweise, dass auch Armin Laschet Chancen von 50 Prozent eingeräumt wurden. Seine Chancen standen also 1:1. Wie passt das zu den 60 Prozent von „AKK“? Außerdem nannte dieser Artikel für Friedrich Merz 40 Prozent und für Jens Spahn 30 Prozent. Rechnet man auch noch die Chancen von Daniel Günther und Julia Klöckner hinzu, kommt man insgesamt auf satte 210 Prozent. Vor diesem Hintergrund sind 60 Prozent dann doch schon gar nicht mehr so viel. Die üblichen Wahrscheinlichkeiten sind hier also offenbar nicht gemeint, denn die müssten sich zu 100 Prozent addieren. Der Leser bleibt mit der möglichen Interpretation dieser Zahlen etwas ratlos zurück. Die scheinbar „harten Zahlen“ entpuppen sich also eher als eine vage Aussage, die verdeutlichen sollte, wer etwas größere oder kleinere Chancen hat. ●



Stehen derzeit im Fokus von abenteuerlichen Wahrscheinlichkeitsrechnungen: Friedrich Merz, „AKK“ und Jens Spahn. DPA